Grottkauer Zeitung.

Nr. 46. 13. Jahrgang. 1893.

Die „Grottkauer Zeitung" erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post oder die Kommanditen bezogen 1 Mark 20 Pfennige.

Sonnabend, den 10. Juni.

Insertions-Gebühren für die viermal gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 10 Pf., Reklame 20 Pf. Bei dreimaliger Wiederholung 25 pCt. Rabatt. Inserate nimmt die Expedition, Ring Nr. 1, Dienstag und Freitag bis 11 Uhr Vormittag entgegen.

Kalnokys Erklärungen.

Alljährlich, wenn die österreichischen und ungarischen Delegationen zusammengetreten sind, deren Aufgabe darin besteht, die beiden habsburgischen Reichshälften gemeinsamen Angelegenheiten zu beraten, — alljährlich hält Graf Kalnoky in den Delegationen eine größere Rede über die auswärtige Politik und gibt damit immer ein Bild von der Weltlage, wie sich diese in dem österreichischen Spiegel zeigt.

Kalnokys diesmalige Rede ist allgemein durch ihren warmen Ton Rußland gegenüber aufgefallen; verstärkt wurde dieser Eindruck durch den Umstand, daß der Kaiser Franz Joseph in seiner Thronrede des Dreibundes mit keiner Silbe gedacht hat. Nun sagte Kalnoky allerdings, es sei die Zeit gekommen, um nicht alle Jahre die Betonung der Festigkeit und Dauerhaftigkeit des Dreibundes widerholen zu müssen. Es sei im Gegenteil erstaunlich, daß das Wegbleiben dieser ausdrücklichen Betonung eine Deutung im entgegengesetzten Sinne erhalten konnte.

Er könne zu allem Ueberfluß mit größter Bestimmtheit bestätigen, daß sich an den zwischen Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Italien bestehenden Beziehungen in keiner Richtung etwas geändert habe. Dieselben seien ebenso intim und fest wie sie es jemals gewesen, und werden dies auch bleiben.

Das ist in der That sehr beruhigend und wenn es nicht von der deutschen Militärvorlage bekannt wäre, daß ihre volle Wirksamkeit erst nach einer längeren Reihe von Jahren eintreten soll, so könnte man fast meinen, daß Kalnokys Erklärungen den Freunden der Vorlage entgegenarbeiten müßten. Noch mehr ist das der Fall durch die ferneren Ausführungen des leitenden Ministers über Oesterreich-Ungarns Stellung zu Rußland. Er konstatiert, daß die Beziehung sich fortwährend bessere; „es wird das mit der Zeit einer der gewichtigsten Gründe werden, damit auch die in Europa herrschende militärische Spannung aufhöre, das Anspannen der Wehrmacht in allen Staaten ein Ende erreiche und solche normalen Zustände eintreten, welche wir, die wir nur eine Friedenspolitik ins Auge fassen, als unser Ziel betrachten." So sagte Kalnoky wörtlich.

Friede und Freundschaft mit Rußland ist ganz schön, aber sie werden nur so lange andauern, bis wieder einmal die Balkanfrage angeschnitten wird. Diese Schwenkung Kalnokys befremdet in Deutschland, besonders da auch die Wiener Presse gegenwärtig geradezu von Lobpreisungen der Friedensliebe Rußlands triefst. Daneben sucht man in offiziöser Weise etwas vergessen zu machen, was in offizieller Form geschehen ist und das Mißbehagen über Oesterreichs europäische Haltung nur vermehren mußte. Kalnoky war nämlich direkt gefragt worden, ob die Nichterwähnung des Dreibundes in der Rede des Kaisers Franz Joseph dahin gedeutet werden dürfe, daß die Friedenstendenz des Bundes jetzt allgemein in Europa anerkannt werde. Der Minister schwieg sich aber vollständig hierüber aus und zog es vor, von den Gefahren zu sprechen, die in der ganzen militärischen Situation Europas liegen.

Die ‚Neue Freie Presse' fühlte sehr richtig, wenn sie hierzu bemerkt, man könnte diese Worte des Ministers als gegen die militärischen Bestrebungen des deutschen Reichskanzlers gerichtet deuten. Ja; man könnte dies nicht nur, sondern man wird es auch und zwar mit Recht. Oesterreich-Ungarn ist zwar an das Bündnis mit Deutschland noch auf mehrere Jahre gebunden, aber, was sogenannte Pessimisten schon längst behaupteten, scheint Wahrheit werden zu wollen, es hat keine Freude mehr an dem Bunde, er ist ihm zur Last geworden und es sucht ihn für seinen eigenen Teil auf andere Weise welt zu machen. Es verträgt sich allmählich mit Rußland, um von dieser Seite nichts mehr fürchten zu müssen und sieht, wenn der Tag der Katastrophe kommt, dann ruhig zu, wie Deutschland mit Frankreich und mit dem diesem verbundenen Rußland fertig werde oder ihnen unterliege.

Bekanntlich hat sich auch Kaiser Franz Joseph geäußert, das Heerwesen koste zu viel. Die Empfindung hat wohl jeder; es wäre besser, wenn die Unsummen, die der „Militärmoloch" verschlingt, zur Lösung kultureller Aufgaben verwendet werden könnten. Aber die Notwendigkeit des hohen Aufwandes wird leider durch die Konkurrenz bedingt und wenn die habsburgische Monarchie in diesem Punkte spart, so wird man sich in Wien und Budapest nicht wundern dürfen, wenn über kurz oder lang die Weltgeschichte ohne Oesterreich-Ungarns Beihilfe gemacht wird.

Rundschau.

Berlin, den 8. Juni 1893.

— Wie aus Düsseldorf mitgeteilt wird, kam im rheinischen Provinzialausschuß ein Schreiben des Oberhofmarschallamtes zur Vorlage, in dem mitgeteilt wird, der Kaiser lasse bitten, von einer seitens des Provinzialverbandes beabsichtigten Festlichkeit anläßlich der rheinischen Kaisermanöver Abstand zu nehmen, da er „bei den augenblicklich darniederliegenden wirtschaftlichen Verhältnissen des Landes jede entbehrliche Ausgabe vermieden wissen wolle."

— Die Wiener ‚Polit. Korr.' meldet aus Petersburg, daß der deutsche Botschafter General v. Werder mit Herrn v. Giers in der Angelegenheit des deutsch-russischen Handelsvertrages eine längere Unterredung gehabt habe. Die Aussichten desselben seien nicht so ungünstig, wie sie von mancher Seite gemeldet würden.

— Aus bestunterrichteten Kreisen verlautet, daß die Reichsregierung fest entschlossen ist, dem neuen Reichstage in der bevorstehenden Session lediglich die Militärvorlage zu unterbreiten. Damit entfallen alle übrigen gegenteiligen Angaben. Es bestätigt sich ferner, daß auch die Regierung lediglich mit einer Sessionsdauer von längstens vier Wochen rechnet. Finanz- und Steuerfragen bleiben bei den bevorstehenden Beratungen seitens der Regierung unberührt. In der Herbstsession wird es sich erst um die finanzielle Seite der Militärvorlage und um den Abschluß der in der Schwebe befindlichen Handelsverträge handeln.

— Aus Anlaß der Ernennung von Reichskommissarien für Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung von Cholera im vorigen Jahre ist die Frage streitig geworden, wie die Kosten die durch deren Anordnungen erwachsen sind, zwischen dem Reich und den Bundesstaaten zu verteilen sind. Insbesondere handelt es sich dabei um die Kosten, die den Bundesstaaten dadurch erwachsen sind, daß Fahrzeuge und andere Verkehrsmittel den Reichskommissarien zur Verfügung gestellt wurden und von ihnen dienstlich gebraucht worden sind. Die Erledigung dieser streitigen Frage hat eine besondere Bedeutung insofern, als sie zugleich eine feste Grundlage für die finanzielle Ordnung der Sache sichern würde, falls es notwendig werden sollte, auch vor dem Erlaß eines Reichsseuchengesetzes mit der Bestellung von Reichskommissarien für den bezeichneten Zweck vorzugehen. Zur Erledigung dieser streitigen Frage sind zwischen den beteiligten Amtsstellen des Reiches und den beteiligten Bundesstaaten kommissarische Verhandlungen eingeleitet, die im Reichsamte des Innern ihren Anfang genommen haben.

Oesterreich-Ungarn. Im Heeresausschuß der ungarischen Delegation erklärte der Kriegsminister, man müsse in der Steigerung der Wehrkraft mit anderen Staaten Schritt halten. Er betonte alsdann die schon im Frieden notwendige Ausgestaltung der Stämme, wofür die geforderten Offiziere bestimmt seien, und rechtfertigte die Vermehrung der Stabsoffiziere und Generale mit dem plötzlich eintretenden Mehrbedarf im Kriegsfalle. Die Bilduug neuer Divisionen oder Korps aus den Ersatzkörpern sei nicht beabsichtigt. Bei der Eigenart der Kriegsverhältnisse jedoch könne man keine Bürgschaft dafür geben, daß die Ersatztruppe vor dem Uebergang in Feldtruppen nicht in Gefechtsthätigkeit komme.

Frankreich. Der frühere Minister Constans hielt in Toulouse seine angekündigte Wahlrede, in der er u. a. ausführte, Frankreich will sich seiner Kraft nur bedienen, um im Innern allen die Wohlfahrt und nach Außen hin den Frieden zu sichern unter völliger Wahrung seiner Rechte, denen es bei allen und überall Achtung zu verschaffen entschlossen ist. „Frankreich hat den ihm gebührenden Rang und Einfluß wiedergefunden. Die Republik verlieh dem Lande eine gewaltige militärische und wunderbar finanzielle Macht. Zwischen Frankreich und einer edlen Nation konnten freundschaftliche auf gegenseitiges Vertrauen basierte Beziehungen hergestellt werden, die eine starke und auf eine sichere Majorität gestützte Regierung noch enger gestalten würden."

— Die Pariser Blätter betonen, soweit sie die Rede Constans' bereits besprechen, dieselbe habe eine unbestreitbare Tragweite. Der ‚Evènement' meint, die Rede enthalte das Programm der nächsten Wahlen. Der Chefredakteur des ‚Figaro', Francis Magnard, selbst Mitglied des Wahlkomitees der konstitutionellen Rechten, sagt, wenn die bekehrten Monarchisten wollten, so hätten sie nunmehr einen Chef.

England. Das Kabinett Gladstone hat im Unterhaus eine erste Niederlage erlitten. Trotz des Widerspruchs der Regierung wurde der Antrag Herbert Pauls angenommen, daß die ungleiche Behandlung der englischen und indischen Kandidaten um Zivildienstposten in Indien beseitigt werden solle, indem die letzteren nicht mehr genötigt sein sollen, die nötigen Prüfungen in London abzulegen; dieselben sollen fortan auch in Indien selbst vorgenommen werden können.

Schweiz. Der Schweizer Bundesrat ist durch die Bundesversammlung ermächtigt worden, die Einführung der mitteleuropäischen Zeit für den Post- und Eisenbahnverkehr anzuordnen.

Spanien. Der Ministerrat hat beschlossen, anläßlich der Budgetberatung die Vertrauensfrage zu stellen. Der Kriegs- und der Marine-Minister brachten Vorlagen ein, wonach die Präsenzstärke der aktiven Landarmee auf 80000 Mann und diejenige der Marine auf 7000 Mann festgesetzt wird. — Die Nachricht, die Regierung werde in den baskischen Provinzen und Navarra die alten Vorrechte und Freiheiten abschaffen, hat unter der dortigen Bevölkerung große Aufregung hervorgerufen. — In Pampelona desertierten eine große Anzahl Soldaten, die unter Führung von Ser-

geanten die Ortschaften durziehen und die Einwohner zur Revolution auffordern.

Balkanstaaten. Nach einer Meldung der Wiener ‚Polit. Korr.' aus Konstantinopel hat der Kaiser von Rußland dem Sultan als Geschenk ein Album übersandt, daß die künstlerisch ausgeführten Abbildungen sämtlicher Schiffe der russischen Flotte des Schwarzen Meeres enthält. — Der Sultan wird sich über diese Aufzeichnung der russischen Kriegsmacht im Schwarzen Meere, die ihm hier „in künstlerischer Ausführung" bildlich vor Augen geführt werden soll, wohl schwerlich gefreut haben. Offenbar hat sich der Zar mit dem Sultan einen boshaften Scherz machen wollen, als er ihm dieses „Geschenk" übersandte.

Provinzielles.

Charlottenbrunn, 7. Juni. Der Hotelbesitzer Wilhelm Hoffmann hierselbst hatte einen Sohn, der schon seit seiner Kindheit an zeitweiligen Geistesstörungen litt, die in letzter Zeit sich zu Wutanfällen steigerten, so daß er sich an den Eltern vergriff und diese schon die Aufnahme desselben in eine Heilanstalt in Erwägung gezogen hatten. Nachdem der junge Mensch in den letzten Tagen wiederholt Anfälle gehabt hatte, hielt er sich heute morgen bis 3 Uhr im Freien auf und kam um diese Zeit nach Hause, wo er Geld zu einer Reise nach Berlin verlangte. Der Vater suchte ihn zu beruhigen und bis zum Beginn des Tages, zu vertrösten, und bat ihn, noch ein wenig zu schlafen wobei er selbst wieder einschlummerte. Inzwischen hatte der Sohn einen Hammer geholt, stürzte sich nun auf den schlummernden Vater und schlug demselben die Hirnschale ein. Auf das Hilfegeschrei der im Nebenzimmer ruhenden Mutter eilten die Hausgenossen herbei, inzwischen aber hatte der Wahnsinnige nochmals auf den schwerverletzten Vater eingeschlagen, der kurze Zeit darauf seinen Geist aufgab. Der Sohn wurde alsbald verhaftet und in das Amtsgericht abgeführt.

Striegau, 7. Juni. (Ausreißer.) Am Schlusse der Pfingstferien wollten zwei hiesige Quartaner, nachdem der eine seinen Eltern 100 Mark entwendet hatte, eine Reise nach Griechenland unternehmen, um daselbst als Schiffsjungen einzutreten. Von Belgrad aus erhielten die bekümmerten Eltern Nachricht, daß daselbst die beiden Ausreißer festgenommen worden sind. Der Vater des einen Bürschchens ist ihnen bis Wien entgegengereist. Das Wiedersehen wird jedenfalls ein nicht zu herzliches gewesen sein. Seit Jahresfrist ist dies der dritte Fall, daß hiesige Gymnasiasten auf Abenteuer ausziehen.

Warthau, 4. Juni. Hierselbst hatten zwei junge Leute, welche in der preußischen Klassenlotterie spielen, mündlich die Vereinbarung getroffen, die Gewinne ihrer Nummern gegenseitig zu teilen. Nachdem dieser Verpflichtung einige Male nachgekommen war, stellte der eine, der mit einem kleinen Gewinn herauskam, die Zahlung an den anderen ein, weshalb letzterer, auf dessen Nummer sodann ein Gewinn von 8400 Mk. fiel, ebenfalls sich zur Zahlung von 4200 Mark (als der Hälfte von 8400 Mark) nicht verpflichtet fühlte und die Auszahlung verweigerte. Der andere Partner hat nunmehr eine Klage gegen den Gewinner der 8400 Mark eingeleitet, und ist man einigermaßen auf den Ausgang der Sache gespannt.

Glogau, 7. Juni. (Entsprungen.) Vor einigen Tagen wurde hierselbst, nach dem „Niederschles. Anz.", ein Russe festgenommen, welcher dem Handelsmann Eitner bei einer Auktion auf der Langenstraße ein Portemonnaie mit 39 Mark gestohlen hatte. Der Verhaftete machte während der ganzen Zeit seiner Haft keinerlei Angaben über seine Persönlichkeit, so daß man schließlich zu der Ueberzeugung gelangte, es mit einem gefährlichen internationalen Spitzbuben zu thun zu haben. Um über seine Person Aufklärung zu erlangen, sollte der Häftling in seiner eigenen Kleidung photographiert werden. Ein Gefangenen-Aufseher begab sich mit dem Russen zu Herrn Photograph Thiele. Während Herr Thiele seinen Apparat zurechtrückte, um die Aufnahme vorzunehmen, sprang der Verhaftete plötzlich blitzschnell auf und war wie der Wind zur Thüre und aus dem Hause hinaus. Als der verblüffte Aufseher an die Verfolgung ging, war der Entsprungene längst über alle Berge. Der sofort aufgebotenen Polizeimannschaft ist es leider noch nicht gelungen, des Flüchtlings wieder habhaft zu werden.

Sagan, 8. Juni. Eine Hausfrau hierselbst entdeckte dieser Tage in einem größeren Stücke derben Rindfleisches eine Nähnadel mit eingezogenem Faden. Der Stahl der Nadel war vollständig schwarz geworden. Jedenfalls hatte das Tier, von welchem das Fleisch stammte, die Nadel verschluckt, die nun von dem Magen in den Körper weiter gewandert ist.

Sagan, 7. Juni. Ein interessanter Fund ist kürzlich vom Lehrer Holba in Hermsdorf gemacht worden. Derselbe fand beim Spaziergange auf einem Felde ein ausgeackertes Stück von einer Meteorkugel im Gewicht von 520 Gramm; dasselbe dürfte den dritten Teil einer Kugel ausmachen. Nach angestellten Untersuchungen enthält das Bruchstück Kieselsäure, Magnesia, Eisenoxyd und Thonerde. Der Kern ist von weißlicher Farbe, teils adrig, teils strahlig, die Rinde ist schwarz mit einigen weißen Adern durchzogen.

---

20)

Geheime Schuld.

Kriminal-Roman.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Dort hatte der Angeklagte eingestandenermaßen eine lange Unterredung mit seiner Geliebten, die, wie er selbst zugibt, zu keinem Resultate führte.

Die Waldener verweigerte es entschieden, das Begehren Sternburgs zu erfüllen, und sein Haus zu verlassen, und flehte ihn an, sie in ihrer neuen Stellung, in seiner Nähe dulden zu wollen. Der Angeklagte ist jedoch noch später, und zwar von demselben Zeugen, dem Diener Karl Wehringer, in dem Corridor gesehen worden und zwar in dem Momente, wo er in die sogenannte Garderobe eintrat — ein dunkles Gemach, daß an das Kinderzimmer stößt.

Diesmal hatte er einen langen Mantel um die Schultern geworfen und einen breitrandigen Hut fest in die Stirn gedrückt. — Dem Diener Wehringer, welchem dieser zweite Besuch seines Herrn im Kinderzimmer, zu einer Zeit, wo der Hausherr dringende Pflichten gegen seine Gäste zu erfüllen hat, auffiel, war noch mehr erstaunt, daß der Baron Sternburg einen Mantel über seine Balltoilette geworfen und einen Hut aufgesetzt hatte.

Da sich derselbe aber in das Garderobenzimmer begab, so dachte der Diener, es sei auf irgend einen Verkleidungsscherz abgesehen, und forschte die Sache nicht weiter nach.

Erst nachdem der Mord ruchbar geworden, brachte er die wiederholten auffallenden Besuche seines Herrn im Zimmer der Ermordeten mit demselben in Zusammenhang.

Die Erdrosselung der Magdalene Waldener ist vermittelst einer goldenen Schnur herbeigeführt worden, welche der Mörder fest um ihren Hals geschlungen hat, und wurde der Erstickungstod noch dadurch beschleunigt, daß dem Opfer ein Knebel tief in die Mund- und Rachenhöhle gezwängt ward, um dasselbe am Schreien zu verhindern.

Die Goldschnur befand sich nebst mehreren gleichen Schnüren in einem offenen Korbe, der in der Garderobe gestanden und welchen man von seinem Platze herabgerissen, auf der Erde liegend fand.

Das seidene Tuch, welches als Knebel benützt worden, ist, einer Aussage der Baronin Laura Sternburg zufolge, Eigentum ihres Gatten und ist stets in dessen Zimmer, im Schubfach einer Kommode verwahrt worden.

Als einzige Zeugin der schändlichen That kann nur das 3½ Jahre alte Töchterchen des Baron Sternburg, Adelheid Sternburg betrachtet werden, da das Kind das Zimmer mit der Gouvernante teilte.

Der Angeklagte gibt an: daß die kleine Adelheid geschlafen habe, als er die Unterredung mit deren Gouvernante gehabt, und daß er aus Furcht, dies Kind könne erwachen, sich mit Magdalene Waldener in die dunkle Garderobe begeben hätte.

Die einzige Zeugin der That also, die inzwischen verstorbene Adelheid Sternburg hat ihren Vater laut und in Gegenwart von mehreren Zeugen, des Mordes an ihrer Gouvernante angeklagt. Ferner fand sich im Busentuche der Leiche ein Siegelring vor, in welchen das Sternburgsche Wappen graviert war.

Es ist anzunehmen, daß der Ring dem Mörder gehört hat und von dessen Hand geglitten ist, als er sein Opfer würgte.

Wohl sind alle oben angeführten Verdachtsmomente als genügend zu betrachten, um die Anklage zu rechtfertigen; trotzdem liegt der Staatsbehörde die Verpflichtung ob, auch nach den Motiven der dunklen That zu forschen.

Dieselben sind nun ziemlich klar, obwohl sie nicht als sogenannte „zwingende" gelten können, die einen Milderungsgrund für den Verbrecher in sich schließen.

Die Unterredung zwischen dem Angeklagten und dessen früheren Geliebten hat keine Zeugen gehabt, wir können daher nur ahnen, welche Dinge dabei zur Verhandlung gekommen sind. Auch hat der Angeklagte, welcher bleich und verstört in den Ballsaal zurückgekehrt ist, ja selbst ausgesprochen, daß man Gewalt brauchen müsse, um das unglückliche Mädchen aus dem Hause zu entfernen.

Dem Angeklagten mußte alles daran liegen, daß Magdalene Waldener eher sein Haus verlasse, als es ruchbar wurde, daß sie seine einstige Geliebte gewesen. Für ihn stand im Falle einer solchen Entdeckung alles auf dem Spiele: häuslicher Friede, Familienglück und Wohlleben.

Befand sich Magdalene Waldener, wie anzunehmen ist, nicht in normaler Geistesverfassung, dann war zu gewärtigen, daß sie eine Szene provocieren und ihrem extravaganten Schritte einen zweiten folgen lassen werde.

Dem wollte der Angeklagte vorbeugen und so machte er dann den Mund für ewig verstummen, der ihn verraten konnte. —

Die Vorlesung der umfangreichen Anklageschrift hatte eine mächtige Sensation sowohl hinter dem Gerichtsschranken, auf der Geschworenenbank, als auch im Zuschauerraum hervorgerufen.

Laute der Entrüstung, des Abscheues wurden hörbar, so daß der Präsident sich genötigt sah, Ruhe zu bieten. Die günstige Stimmung im Publikum, die der Anblick des Angeklagten hervorgerufen, hatte einen großen Umschwung erfahren; aber auch auf den Angeklagten selbst waren alle jene schweren Belastungsmomente nicht ohne Wirkung geblieben.

Während die Anklageschrift verlesen ward, hatte er wohl mehr als einmal den Mund zu einer Entgegnung geöffnet, oder die Rechte wie abwehrend erhoben. Doch bei Erwähnung seiner letzten Unterredung mit der unglücklichen Magdalene — bei Nennung des Namens der kleinen Adelheid, des geliebten, ihm jetzt durch den Tod entrissenen Kindes, zuckte er schmerzlich getroffen zusammen und fuhr mit der schmalen, weißen Hand über die Augen, um die hervorquellenden Thränen zu trocknen.

„Mut!" flüsterte Doktor Raimund, der Verteidiger seinem Clienten zu, doch Paul schüttelte nur traurig den Kopf und versank in düsteres Hinbrüten.

16. Kapitel.

Erschreckt fuhr Sternburg aus seinen Träumereien empor, als man ihm kund machte, daß jetzt sein Verhör beginne. Die Schaar der Zeugen hatten ihren Eintritt in den Saal gehalten.

Das Publikum musterte dieselben neugierig und gar manche der weiblichen Zuhörerinnen mochte aufrichtig bedauern, daß die Gattin des Angeklagten von der Rechtswohlthat Gebrauch gemacht und sich der Aussage entschlagen hatte.

Von Frauen waren nur erschienen: die Gattin des Malers Müller, bei welcher Magdalene Waldener gewohnt und die die Ermordete von Kindheit an kannte, und Laura's Kammerfrau, Frau Netti.

Gräfin Amstetten, in deren Hause Magdalene Erzieherin gewesen und die man vorgeladen hatte um einige Details über den Charakter der Ermordeten und die Art und Weise zu erfahren, wie dieselbe auf der Gräfin Vermittlung und Empfehlung hin, in das Sternburgsche Haus gekommen, hatte ihr Nichtkommen durch Krankheit entschuldigt und ihre Aussage schriftlich abgegeben. Diese wurde später verlesen und förderte kein neues Material zu Tage.

Unter den männlichen Zeugen befand sich der Major v. Brinkwitz, Oberleutenant v. Möllern, der Maler Müller, der Diener Karl Wehringer und Baron Sternburg's Kutscher.

Ferner war die Vorladung, respektive die Vernehmung mehrerer Sachverständiger sowohl von der Staatsanwaltschaft, wie von der Verteidigung beantragt und genehmigt.

Paul erhob sich und schritt gegen den Tisch des Präsidenten vor, seine Haltung war matt und gezwungen, er hatte entschieden an Zuversichtlichkeit verloren.

„Bekennen sie sich schuldig?" hörte man den Präsidenten ernst und eindringlich fragen.

Eine kurze Pause entstand. Alles lauschte gespannt, man hätte das Fallen eines Blattes gehört. Fragende Blicke trafen sich, man war gespannt, weil in anderen Fällen die Antwort des Angeklagten nie lange auf sich warten läßt.

Wird er am Ende in der letzte Stunde noch bekennen und sich, erdrückt durch die belastenden Zeugenaussagen und gänzlich in die Enge getrieben, dazu bequemen, an die Gnade seiner Richter zu appelieren?

Doch nein, der Angeklagte erhebt das gesenkte Haupt und antwortet mit gedämpfter Stimme, aber weit vernehmbar:

„Ich bin nicht schuldig am Tode der Magdalene Waldener, wenigsten nicht im Sinne der Anklage."

Diese Worte erregten große Sensation. Selbst der Präsident fragte erregt:

„Wollen sie sich nicht näher darüber erklären, was Sie mit Ihrer, eben gethanen Aeußerung sagen wollen. Die Würde des Ortes an dem wir uns befinden und der hohe Ernst der Angelegenheit, die uns beschäftigt, wird, so hoffe ich, eine Irreführung des Gerichtshofes durch falsche sophistische Angaben und Ausflüchte ausschließen.

„Ich gab damit nur meiner Ansicht Ausdruck", erwiderte Paul, „daß Magdalene durch Selbstmord geendet hat, und daß die letzte Unterredung mit mir sie zu der Verzweiflungsthat getrieben."

„Sie haben doch aus dem von den Sachverständigen abgegebenen Gutachten zur Genüge ersehen können, daß es absolut unmöglich war, daß Magdalene Waldener selbst ihrem Leben ein Ende gemacht."

Der Obduktionsbefund und die ersten Wahrnehmungen am Thatorte, gleich nachdem man den Mord entdeckt, ergeben das zur Evidenz. Wir werden später noch einmal darauf zurückkommen, vorläufig wollen Sie mir noch einige Fragen beantworten.

„Sie kannten Magdalene Waldener früher, hatten Beziehungen zu ihr?"

„Ja, ich sah sie im Hause ihres Vaters, meines alten Lehrers. Josef Waldener war kurze Zeit, bis zu seiner Verheiratung, Hauslehrer in Schloß Sternburg gewesen, er nannte sich stets meinen Hofmeister und hatte mich sehr lieb. Als ich die Universität bezog, suchte ich Waldener auf, er war Witwer geworden und lebte in Alsenbach in ziemlich ärmlichen Verhältnissen als Privatlehrer.

„Ich und noch ein Freund", Paul stockte, „ließen uns bei unseren Studien von Waldener helfen, er that dies gern und unterstützte uns nach besten Kräften. Er besaß ein reiches Wissen bei großer Bescheidenheit und einer fast kindlichen Naivetät."

„Waren Sie oft in seinem Hause?"

„Zu Anfang nur dreimal in der Woche — dann später täglich."

„Sie unterhielten ein Liebesverhältnis mit der Tochter Ihres Lehrers?"

„Ich liebte Magdalene", sagte Paul scharf betonend, „und wollte sie zu meiner Gattin machen."

„Wußte Magdalenen's Vater um dieses Verhältnis?"

„Anfänglich verheimlichten wir es ihm, später gestand Magdalene dem Vater Alles. Das geschah jedoch erst als ich bereits jahrelang in dem Hause verkehrt. Als ich dasselbe betrat, war Magdalene noch ein Kind."

„War der Lehrer Waldener mit der Herzenwahl, die seine Tochter getroffen, einverstanden?"

„Waldener hatte mich sehr lieb und würde meine Verbindung mit seiner Tochter gern gesehen haben, wenn unsere Lebensverhältnisse besser gepaßt hätten. Er prophezeite uns nichts Gutes, war aber doch zu schwach, um energisch zwischen uns zu treten.

So vergingen Jahre, wir sahen uns oft, wir galten für Braut und Bräutigam und Niemand hinderte unseren Verkehr oder wagte es, Magdalene zu verleumden, deren Reinheit und Unschuld kein Hauch je getrübt."

„Ihr Vater erfuhr erst spät von ihrem Verlöbnis?"

„Ja, ich hatte nicht den Mut, mich ihm offen mitzuteilen, weil mir bekannt war, daß er ganz andere Zukunftspläne in Betreff meiner Verheiratung hegte. Ich sprach erst, als mein Vater entschieden in mich drang, mich zu einer Heirat zu entschließen.

„Und ihr Herr Vater verweigerte seine Einwilligung zu einer Verbindung mit Magdalene Waldener?,'

„Allerdings. Ich bat ihn um Bedenkzeit, denn ich hegte noch immer die Hoffnung, daß jene Hindernisse, welche mich und die Jugendgeliebte trennten, sich beseitigen lassen würden. Aber Alles vereinigte sich, um mir auch die letzte Hoffnung zu rauben. Schlag auf Schlag traf uns — mein Vater erkrankte schwer, endlich mußte auch ich einsehen, daß, wenn ich Magdalene heiratete, ich mich und auch sie unglücklich machen würde."

„Sie willigten also ein, dem Wunsche ihres Vaters zu willfahren?"

„Ich willigte ein, denn die Gründe dazu waren bestimmend", erwiderte Paul mit einem halb unterdrückten Seufzer, und fuhr leise fort: „erlassen Sie es mir, Ihnen dieselben noch eingehender darzulegen, Herr Präsident!"

„Gewiß, um so eher, als dies nicht zur Sache gehört. Das Mädchen, welches sich durch Jahre als Ihre Braut betrachten durfte, soll durch den unerwarteten Schlag gänzlich niedergebeugt gewesen sein?"

„Magdalene Waldener erkrankte schwer, ich durfte sie nicht sehen, sie litt fast ein Jahr lang an Wahnvorstellungen — man befürchtete das Schlimmste."

Eine rasche Bewegung gab sich im Auditorium kund, man vernahm einzelne Ausrufe und Worte des Bedauerns, die Frauen und Mädchen begannen Partei zu nehmen gegen den Mann, welcher seine Jugendliebe irdischen Vorteilen opfern und seine Braut an den Rand des Wahnsinnes bringen konnte.

Der Präsident fuhr unbeirrt zu fragen fort:

„Wollen Sie uns mitteilen, Angeklagter, wann Sie Ihre einstige Braut nach der von ihr vollzogenen Trennung das erste Mal wiedersahen und unter welchen Verhältnissen?"

„Ich sah Magdalene Waldener erst in der Nacht wieder, in der sie ermordet wurde und zwar in meinem Hause." (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Schneidemühl, 7. Juni. Von einer seltsamen Wassergefahr ist unsere Stadt bedroht. An der Ecke der kleinen Kirchstraße stand eine Pumpe, die schlechtes Wasser gab; im vorigen Herbst wurde sie abgebrochen und ein artesischer Brunnen gebohrt. Etwa acht Tage vor Ostern stieß man auf eine Quelle, welche sofort hervorströmte, aber nur ganz dickes, unreines Wasser gab. Man war schon 200 Fuß tief gegangen, der Strom drang mächtig hervor und floß den Rinnstein entlang nach der Südow. So ließ man es Wochen lang laufen, in der Hoffnung, das Wasser werde klar werden. Vor acht Tagen aber zeigten sich in den umliegenden Häusern starke Risse. Jetzt wurde versucht, die Quelle zu stopfen. Das Rohr war lange herausgenommen und das Wasser sprudelte doch aus der Erde. Es wurden große Fuhren Sand und Steine hineingeworfen. Das Wasser warf alles wieder zurück. Tag und Nacht wird gearbeitet. Sachverständige aus Berlin, Danzig und Königsberg waren schon am Platze, doch Niemand konnte helfen. Die Häuser ringsum verfallen immer mehr, das Straßenpflaster lockert sich. Am 2. Juni Mittags ertönte die Sturmglocke und rief die Feuerwehr. Das Wasser hatte sich einen anderen Weg gebahnt; es lief nicht mehr den Rinnstein entlang sondern drang mit Macht aus der Erde durch die Keller in die Häuser. Der große See bei Neustettin ist seitdem um mehrere Meter gefallen. Die Zahl der bedrohten Häuser beträgt zwölf, sie mußten von den Bewohnern geräumt werden. Die Stadtverordneten haben sich entschlossen, 10000 Mark zur Beseitigung der Brunnenkalamität zu bewilligen. Inzwischen glaubt man sich der Hoffnung hingeben zu können, der Wassersnot mit Hilfe eines Fachmannes aus Berlin Herr zu werden.

Kirn a. d. Nahe, 7. Juni. Unser Städtchen ist am Sonnabend, von einer schrecklichen Explosions-Katastrophe heimgesucht worden. Kirn, mit ca. 5000 Einwohnern, liegt im Regierungsbezirk Koblenz und gehört zum Kreise Kreuznach. Es ist Station der Linie Bingerbrück-Neuenkirchen der preußischen Staatsbahn und besitzt bedeutende Feinlederfabrikation mit jährlichem Umsatz von circa 12 Millionen Mark. Außerdem ist es durch seine Bierbrauereien und seine Tuch- und Strickgarnfabriken bekannt. Es war Abends gegen 3/4 7 Uhr, als ein dem Schieferbruchbesitzer Rach von Bundenbach gehöriges Fuhrwerk, welches fünf Fässer (à 50 Kilogramm) Pulver geladen hatte, ohne der Polizei gemeldet zu sein, durch die Stadt gefahren wurde. Plötzlich ein furchtbarer Knall! Am Marktplatz, zwischen dem Gasthof „Zum goldnen Lamm" und der Uhren- und Goldwarenhandlung von Hch. König war auf unerklärliche Weise das Pulver explodiert. Ein Mann, welcher auf dem Wagen gesessen hatte, wurde, wie der „Frkf. G.-Anz." mitteilt, über die dreistöckigen Häuser geschleudert und fiel als unförmliche Masse in einer Seitengasse todt nieder. Die Pferde gingen mit dem brennenden Wagen, an welchem hinten der Körper des Fuhrmanns nachgeschleift wurde, in wildem Laufe durch den Steinweg, wo der Körper des jungen Mannes endlich ganz verbrannt und zerschlagen liegen blieb. Er wurde notdürftig verbunden ins Spital gebracht, wo er inzwischen bereits verschieden ist. Zwei Mädchen, eines von 17 und eines von 9 Jahren, welche in der Nähe des Wagens gingen, wurden schrecklich verbrannt und liegen hoffnungslos darnieder, außerdem haben noch viele zufällig sich in der Nähe des Unfallortes aufhaltende Erwachsene und Kinder teils schwerere, teils leichtere Brandwunden erhalten. Die Fensterscheiben aller umstehenden Häuser sind total zertrümmert; sogar in einer Entfernung von mehr als hundert Metern sind Scheiben gesprungen, die großen Spiegelscheiben der Kaufläden mit den dahinter befindlichen Auslagen sind zertrümmert. Die Thüren, sogar die inneren in den zweiten Stockwerken, wurden aus den Angeln gerissen und in die Zimmer geschleudert; die ganze Straße war mit Glasscherben bedeckt. Die Straße bot nach der Katastrophe einen fürchterlichen Anblick. Wodurch die Explosion entstanden, wird trotz der sofort eingeleiteten Untersuchung schwerlich aufgeklärt werden.

—* (Eisenbahnen.) Das Archiv für Eisenbahnwesen bringt interessante Ueberssichten über den Stand des Eisenbahnbaues auf der Erde und dessen Fortschritte. Die Gesamtlänge der Eisenbahnen der Erde am Schlusse des Jahres 1891 betrug darnach 635023 Kilometer. Den größten Anteil an dieser Länge hat von den 5 Erdteilen Amerika, das für sich allein fast 48000 Kilometer Eisenbahnen mehr besitzt, als die übrigen Erdteile zusammen. Der Zuwachs, den die Eisenbahnlänge der Erde in dem Zeitraume vom Ende des Jahres 1887 bis zum Schlusse des Jahres 1891 erhalten hat, beträgt 84917 Kilometer. Europa nimmt in bezug auf die Länge der in Betrieb befindlichen Eisenbahnen im ganzen — 227995 Kilometer — unter den 5 Erdteilen die zweite Stelle ein. Obenan steht hier im Eisenbahnbesitz das Deutsche Reich mit 43424 Kilometer. Neben den gewaltigen Eisenbahnlängen Amerikas und Europas erscheinen die übrigen 3 Erdteile nur sehr geringfügig. In bezug auf die Dichtigkeit des Eisenbahnnetzes steht in allen Ländern der Erde das Königreich Belgien obenan, wo auf 100 Quadratkilometer Landfläche 18 Kilometer Eisenbahnen kommen. Ihm zunächst steht das Königreich Sachsen mit 16,7 Kilometer, dann folgen Elsaß-Lothringen mit 10,8, Baden mit 10,5 Großbritannien und Irland mit 10,3 Kilometer Eisenbahnen auf 100 Quadratkilometer Landfläche. Die Gesamtzahl der auf den Eisenbahnen der Erde im Dienst befindlichen Lokomotiven stellt sich auf 117200. Wird die Leistungsfähigkeit einer Lokomotive durchschnittlich zu 300 Pferdekräften angenommen und berücksichtigt, daß auf der Schienenbahn ein Pferd 7—10 mal so viel Last fortbewegen kann, als auf einer guten Straße, so ergiebt sich, daß durch die Eisenbahnen und die auf ihnen wirkenden Lokomotiven eine Beförderungskraft in den Dienst der Menschen gestellt ist, die der Kraft von etwa 250 Millionen Pferden gleichkommt.

—* (Verfängliches Lob) „... Ist Ihr Mann denn auch wirtschaftlich?" — „O, ich sage Ihnen, der kommt aus den Wirtschaften überhaupt gar nimmer 'raus!"

Redaktion Ernst Neugebauer, Grottkau.

Die Original-Weine
der
The Continental Bodega Company
wie **Port, Sherry, Madeira, Malaga, Tarragona, Wermouth,** sind zu haben bei
Cosmas Zimmermann.
Verkauf glasweise und in Flaschen.
Dessert- und Medicinal-Weine.

Flügel und Pianinos
werden rein gestimmt, Reparaturen sauber ausgeführt von
B. Fieber, Musiklehrer,
Neisse, Josephstraße 22.

Neue ital. Kartoffeln, englische Matjes-Heringe
billigst bei **Carl Laqua.**

Sonntag Nachmittag 4 Uhr
Versammlung der Centrumspartei
im Ziergarten.

Tharnau.
Sonntag den 11. Juni cr.
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
F. Henschel.

Leuppusch.
Sonntag den 11. Juni
Tanzmusik,
wozu freundlichst einladet
Hoffmann, Gastwirth.

Camphor, Naphtalin, Terpentin
schützt Tuche und Pelzwerk
vor Mottenfraß.
Zu haben bei
Wilhelm Hantke.

Eine Stube
nebst Küche ist 1. Juli zu beziehen.
Gärtner, Neisserstraße 23.

Bekanntmachung.

Die Communalsteuer-Heberolle der Stadt Grottkau pro 1893/94 wird gemäß § 7 des Regulativs vom 10. März 1891 / 13. Februar 1892 vom 10. Juni cr. ab durch 14 Tage während der Amtsstunden bei unserer Steuer-Receptur zur Einsicht der Steuerpflichtigen ausliegen.

Reklamationen gegen die Veranlagung sind bis zum 24. September cr. bei dem unterzeichneten Magistrat anzubringen.

Grottkau, den 6. Juni 1893.

Der Magistrat.
Altschaffel.

Loose zur
189ten **Königl. Preuß. Klassen-Lotterie**
sind noch zu haben bei
Grottkau. **C. Haase,**
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Restaurant Zimmermann
empfiehlt **frisch vom Eise**
in hervorragender Qualität:
Pilsener Bier
(Bürgerl. Bräuhaus),
Radeberger Bier
(auch in Flaschen.)

Erste Qualität
Carbolineum,
besten gebleichten
Leinölfirniß,
alle Farben für Maler u. Maurer,
Terpentinöl, franz. und deutsch,
Gold-, Silber-, Kupfer-Bronceu,
Broncetinctur,
div. Oel- u. Spiritus-Lacke,
Pinsel, Glaspapier
offerirt sehr billig
Wilhelm Hantke,
Droguen- und Farben-Handlung.

A. Ravittes Magenliqueur,
bestes Vorbeugungsgetränk gegen alle Magen- und Verdauungsbeschwerden, vorzüglich, altbewährt und wegen seiner großartigen Wirkung warm empfohlen, nur aus gesundheitsförderlichen, meist officinellen Pflanzenstoffen bestehend, darf in keiner Familie fehlen. Zu haben in **Grottkau** bei Herrn **Em. Schoebe.**

Cosmas Zimmermann
Weinhandlung
empfiehlt zu soliden Preisen:
französische und ungarische
Rothweine.

Strohhutlack,
schwarz, weiß, braun,
zu haben bei
Wilhelm Hantke,
Droguenhandlung.

Rechnungs-Formulare
fertigt sauber und billigst
E. Neugebauer's Buchdruckerei.

Konkurs-Versteigerung.

Am Donnerstag den 15. Juni cr., Morgens von 10 Uhr an
werde ich im Hotel „zu den 3 Kronen" zu Grottkau die zur Handelsmann **Peter Ertel**'schen Konkursmasse von **Märzdorf** gehörigen, in **Schnittwaaren** bestehenden Bestände, als:

Woll-, Halbwoll- u. Baumwollstoffe zu Herrenanzügen; Nessel, Drucknessel, Kleiderzeug, Sammet u. dgl. m.

im Auftrage des Konkursverwalters, Herrn Justizraths **Sommer** hier, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigern.

Grottkau, den 9. Juni 1893.

Wender,
Gerichtsvollzieher kr. A.
in Grottkau.

---

31 MEDAILLEN

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao sind überall vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Wilhelm Hantke's
Insectenpulver
ist **verderbenbringend** unter dem
Ungeziefer.
Es vertilgt unfehlbar:
Wanzen, Schwaben, Russen, Flöhe, Läuse, Fliegen.

Wer Sprachen kennt, ist reich zu nennen.

Das
Meisterschafts-System
zur
praktischen u. naturgemässen Erlernung der
französischen, englischen, italienischen, spanischen, portugiesischen, holländischen, dänischen, schwedischen, polnischen, russischen und böhmischen
Geschäfts- & Umgangssprache.
Eine neue Methode, in 3 Monaten eine Sprache sprechen, schreiben und lesen zu lernen.
Zum Selbstunterricht
von **Dr. Richard S. Rosenthal.**
Italienisch — Englisch — Spanisch — Polnisch,
complet in je 15 Lectionen à 1 Mk.
Italienisch — Russisch, complet in je 20 Lectionen à 1 Mk.
Schlüssel hierzu à 1 Mk. 50 Pf.
Portugiesisch — Holländisch — Dänisch Schwedisch — Böhmisch,
complet in je 10 Lectionen à 1 Mk.
Probebriefe aller 11 Sprachen à 50 Pf.
Leipzig.
Rosenthal'sche Verlagshandlung.

Verbesserter Mortein
ist das vorzüglichste Vernichtungsmittel sämtlicher Insekten wie Russen, Schwaben, Fliegen, Flöhe, Wanzen 2c. Niederlage in Grottkau bei Herrn **H. Seiffert.**
J. Jacobowitz Ratibor,
chem.-tech. Fabrik mit Dampfbetrieb.

Der
Männer-Gesang-Verein
veranstaltet **Dienstag den 13. Juni cr.**
im **Ziergarten** ein
Garten-Fest.
Nachmittag 5 Uhr Ausmarsch mit Fahne vom Hotel „zum Ritter" aus.
Hierauf (½6 Uhr):
Vocal- und Instrumental-Concert
im **Garten,** bei ungünstiger Witterung im Saale.
Abends **Tanzkränzchen.**
Die geehrten Mitglieder des Vereins ladet hierzu freundlichst ein
Der Vorstand.

Zwei Wohnungen,
je **2 Stuben** mit **Keller** und **Bodengelaß** sind zu vermiethen und bald zu beziehen bei Uhrmacher **Stephan.**

Für Rettung von Trunksucht!

versend. Anweisung nach 17jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pf. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „**Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.**"

---

84 Ohlauerstraße 84

Breslau's größte und reellste Herren- und Knaben-Garderoben-Fabrik
S. Hurtig,
84 Ohlauerstraße 84
I. Etage,
Eingang Ecke Schuhbrücke
empfiehlt zu sehr billigen aber
streng festen Engrospreisen
bessere fertige **Herren- und Knaben-Garderoben** in großer Auswahl für jede Figur passend.
Jedes Kleidungsstück trägt den festen Verkaufspreis.
Auch unterhalte ich ein großes Stofflager zur
Anfertigung ganz eleganter Garderobe nach Maaß.
Preislisten, wie allgemein üblich, veröffentliche ich nicht, da selbst der Fachmann Kleidungsstücke ohne dieselben in Augenschein genommen nach den angezeigten Preisen nicht beurtheilen kann. Es empfiehlt sich daher für Jedermann mein reichhaltiges Lager zu besichtigen, um sich von der Wahrheit meiner Angaben zu überzeugen.
Versand nur gegen Nachnahme.

84 Eingang Ecke Schuhbrücke 84

Zwei kleine Stuben
sind zu vermiethen und bald zu beziehen bei **Gärtner,**
Neisserstraße 23.

Markt-Preise.

Grottkau, den 8. Juni 1893.

Weizen	100 Kilo	15	—	14	55	14	20
Roggen	„	13	60	13	35	13	20
Gerste	„	14	10	13	75	13	50
Hafer	„	15	—	14	50	14	20
Erbsen	„	18	—	—	—	16	—
Bohnen	„	19	—	—	—	17	—
Linsen	„	24	—	—	—	22	—
Kartoffeln	„	2	40	—	—	2	—
Richtstroh	„	5	—	—	—	4	80
Krummstroh	„	4	40	—	—	4	—
Heu	„	8	—	—	—	7	60
Rindfleisch v. der Keule	1 Kilo	1	20	—	—	1	—
Bauchfleisch	„	1	20	—	—	1	—
Schweinefleisch	„	1	40	—	—	1	20
Hammelfleisch	„	1	20	—	—	1	10
Speck	„	2	20	—	—	2	—
Butter	„	1	80	—	—	1	70
60 Stück Eier		2	40	—	—	2	20

Druck und Verlag von Ernst Neugebauer in Grottkau.